

116
Berliner Wespen im Algäu.

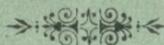
weiterer Vortrag,

gehalten am 8. März 1892 in der Monatsversammlung
der Sektion Algäu-Kempten des D. u. De. A. = B.

von

Leopold Immler.

Nachdruck verboten.



Kempten.

Sektion „Algäu-Kempten“ des D. u. De. A. = B.
1892.

8 S 111
sonst.
(1892)

Archivexemplar
nicht ausleihbar

Berliner Wespenn im Allgäu.

Weiterer Vortrag,

gehalten am 8. März 1892 in der Monatsversammlung der
Sektion Allgäu-Kempten des D. und Oe. A. V.

von

Leopold Immler.

Nachdruck verboten.

A. B u h m a y r
kgl. Postexpeditor

Kempten.

Verlag der Sektion „Allgäu-Kempten“ des D. u. Oe. A. V.
1892.

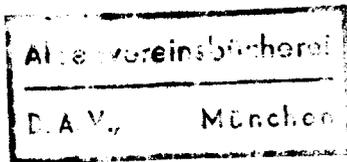
~~8 A 1369~~

8 S 111 Saust. 1872

A Adler - Ex.

Vorbemerkung.

Der bekannte humoristische Schriftsteller Julius Stettenheim in Berlin („Wippchen“) hat im vorigen Sommer ein paar Wochen im Algäu als Sommerfrischler verlebt und bringt nun über seine dortigen Erlebnisse folgende Schilderung in den von ihm redigirten „Berliner Wespen“.



Ermüdet legte ich die Schriftsteller-Feder aus der Hand und träumte mich aus der Redaktionsstube weit weg in andere Lüfte, in Berge und Thäler und Waldesdunkel. In früheren Jahren, wenn mich solches Träumen ankam, — und in der Reisesaison ist dies meine liebste Arbeit am Schreibtisch! — fühlte ich gewöhnlich den salzigen Hauch der Ostsee, hörte ich das Rauschen der Meereswogen, sah ich im Geiste besternte Geheimrätthe zwischen weißen Dünen schleichen und großstädtische Bläßgesichter auf den Balkonen der Strandhotels zwischen Gigerln und Kellnern tänzeln und dachte mir dann, wie nahe unser Berlin daran sei, gleich Leipzig eine Seestadt zu werden. Solche Gedanken kamen mir aber diesmal nicht, als ich meine Reise-Pläne erwog, sondern diesmal trug mich mein Sinnen weit von hinnen, fort gen Süden, vom Meer zu Fels, vom Dünenland zum Alpenland, wo die Sonne so klar, die Gemse nur horstet, nur pfeifet der Adler, wie ein Dichter so schön singt. Doch der Adler auf der Klippe horst und das melodische Pfeifen der Gemenzen waren es nicht allein, was mich so mächtig hinzog nach den Bergen. Es war etwas Anderes; aber es ließ mich nicht mehr aus, und von diesem Augenblicke an war das Algäu zu meiner Thatsache geworden und hatte ich mir seine Bergspitzen so in den Kopf hineingesetzt, daß ich denselben gar nicht mehr aus diesem Gedanken herausbrachte. Schon seit Jahren war ich diesem Algäu grün im Herzen, denn wer hat nicht schon davon gehört oder gelesen? Weiß ja doch Jedermann im deutschen Reiche, daß dort sein südlichster Zipfel ist, ein Land mit einer Gallerie wunderbarer natürlicher Schönheiten, voll der reizendsten Thäler und Höhen und mit einer Bewohnererschaft, deren hochentwickelte politische Einsicht in die Erhabenheit ihrer Gebirgswelt bei den norddeutschen Brüdern ihres Gleichen sucht.

*

So konnte der Vorsatz, den heurigen Sommer im Allgäu zu frischen, mir nicht länger widerstehen und nahm mich schließlich so fest gefangen, daß es nur geringer Anstrengung bedurfte, mich zu befreien aus dem Dienst der ewig gleichgestellten Uhr und für einige Wochen Urlaub zu nehmen.

Gesagt, gethan, schon sitz' ich auf der Bahn. Der Schnellzug, der 10 Uhr 30 Minuten Nachts von Berlin mit direktem Wagen abgeht, war mir gerade recht, und ein Coupee erster Classe war auch bald gefunden. Um mir den Schlaf zu vertreiben — seit Rührmoos, Tschereffski und Ruderatshofen schlafe ich nicht mehr gern auf der Eisenbahn — sowie für Schlechtwetterzeit im Gebirge hatte ich mich ausgiebig mit Reiselektüre versehen, natürlich alpinen Inhalts und in Taschenformat, wie es ja die touristische Sitzzugliteratur unserer Tage so sehr liebt. Ganz besonders kann ich den Titl. Herrn Alpenreisenden folgende Schriften wegen ihres erhebenden Alpenklassicismus und ihrer beißenden Wissenschaftlichkeit an das bergsteigende Herz legen:

- „Ueber die Gefahren der Alpen in Wirthshäusern.“
- „Die Vertheilung des Luftdrucks in Alpenvereinsstätten.“
- „Mythen, Sagen, Legenden, Sitten, Schwänke, Gebräuche, Meinungen, Sprüche, Sentenzen und Redensarten des Volkes an der deutschen Sprachgrenze.“
- „Ueber die besten Reisekarten für alpine Statfreunde.“
- „Vacillenherde im Gebirge mit besonderer Berücksichtigung der Backsteinkäsefabrikation.“
- „Die Hügelgräber der Gasteropoden in den glacialen Schichten der ersten und zweiten miocänen Mediterranstufe im oberen Allgäu.“
- „Ein alpines Fest im Allgäu.“
- „Ein römisches Kas-Drum (castrum) bei Rempten und seine Bewohner.“
- „Die geologischen Verhältnisse der Gegend nordöstlich vom Remptner Bahnhof.“
- „Die erste Erstigung des Feilbergs.“
- „Die Drachensage im Alpengebiet, — verfaßt von einem alpinen Schwiegersohn,“ u. s. w.

So verbrachte ich meist lesend die Nacht. Ruhig durchbrauste der Zug die Schienen, das Terrain bot nicht die mindesten Schwierigkeiten, selbst über den Thüringer Wald flogen wir mit einem kaum hörbaren Ruck. Alle Augenblicke überdonnerten wir die Grenzen eines anderen kleindeutschen Mittelstaates. Unbelästigt kamen wir überall durch. Die Bahnhöfe zeigten sogar bei Nacht den noblen Schnitt der Reichsuniformen, stramm machten sie Front gegen das Reisepublikum. Alles verrichtete freudig seinen Nachtposten. Nirgends kämpfte der Schlaf gegen das Personal. Mit peinlicher Sorgfalt erfüllte der Nachtdienst die aufreibenden Schaffner. Jeder Schienenkopf klappte. Trotz der Dunkelheit waren zahllose Laternen auf den Bahnhöfen. Ueberall brannte das Gas gleich — schlecht. Nirgends dauerte der Aufenthalt länger, als unnötig war. Kurz, es war eine äußerst genussreiche Fahrt. So hatten wir schon die blaumeißen Grenzpfähle im Rücken stecken, als der Morgen graute. Gleichwohl war es in Bayern noch dunkel. Um den Uebergang vom Süden nach dem Norden zu erleichtern, wurde seinerzeit in der oberen Mainlinie in der Nähe der bayerischen Grenze die berühmte schiefe Ebene angelegt, was auch eine strategische Wichtigkeit sein soll. Leider durften wir dieselbe nicht passieren, da unser Zug auf der Linie Hof-Regensburg installiert wurde.

Als es endlich Tag wurde, war der Zug schon ziemlich weit in Bayern, und fuhren wir eben in die Oberpfalz und Regensburg hinein. Die Gegend zeigt bereits südlichen Charakter, gerade so wie zwischen Berlin und Leipzig, obwohl die Alpen noch nicht sichtbar sind. Indes liegt doch ein gewisser großer Zug auf dieser Landschaft, welche die Steimpfalz heißt, weil man gesteinigt wird, wenn man's dort sagt. Auch sind in dieser Gegend die Orts-Namen schon von herrlichem urgermanischem Klang, z. B. Wuklhofen, Walhallastraße, Großlattengrün u. s. w.

Auffallend war mir in Bayern die starke Benützung der ersten Wagenklasse durch zweifellose Landleute; ich hörte indeß, daß dies Mitglieder der Abgeordnetenkammer seien, was mich mit Respekt gegen diese hohe Körperschaft erfüllte.

Der Bahnbetrieb in Bayern muß als vorzüglich bezeichnet werden, besonders da es gerade Sonntag war. Die Fahrtsicherheit steht durchaus auf der Höhe der Westinghousebremsen. Gebremst

wird nämlich vorzüglich in Bayern. Sehr zahlreich ist das Personal, was aber notwendig ist, weil immer ein großer Theil dienstfrei sein muß, um Petitionen an den Landtag zu machen, was in der bayerischen Verfassung begründet sein soll. Hochentwickelt sind die Einrichtungen der öffentlichen Bedürfnis- und Centralweichenanstalten; aber auch Regensburg und München sind sehr schöne Städte, obwohl ich dort nur ganz kurzen Aufenthalt hatte. Namentlich gilt München mit seinen Brauereien als der Hauptsitz der deutschen Künstler. So z. B. sieht man hier schon Leute mit den berühmten Kniehosen und Wadlstrümpfen, was bis vor Kurzem die allgemeine Tracht in Bayern gewesen sein soll und sogar bei Hofe getragen wurde, wo man's heutzutage Escarpins nennt.

Nachdem ich im Münchner Centralbahnhof reichlich gefrühstückt hatte, bestieg ich knurrenden Magens wieder meinen Zug, was schon von der kräftigenden Alpenluft kam, die dort herrscht. Ohne weitere Zwischenfälle passirten wir dann noch den südwestlichen Ausläufer des Königreichs Bayern, was mich noch am selben Tage mitten in die schwäbischen Berge hineinbrachte. So hatte also dieser famose Schnellzug, den man deshalb Gotthardzug heißt, die gewaltige Strecke von Berlin bis in die Alpen in circa 18 Stunden durchleitet, fürwahr eine schöne Leistung für den — Passagier!

Nun aber war ich endlich, wo ich in den nächsten Wochen den Mittelpunkt meines irdischen Daseinsmenschen so recht ausschmücken wollte in der herrlichen Alpenluft. Entzückt betrat ich die stille Dorfschaft, die ich mir und meinem Gepäck zum Standquartier erkoren, und die uns bezauberte durch ihre wirklich romanhafte Lage. Nachdem ich in einem idyllischen Gasthaus meine Niederkunft gefunden hatte, benützte ich die Zeit noch zu einem Orientirungsbummel. Mit arkadischen Gefühlen durchzog ich den wohnigen Abend mit seinen schwellenden Abendröthen und ergötzte mich an dem Dufte der Minderheerden, während die erhabene Bergwelt ihre natürlichen Häupter im Aetherblau badete und mit ihren letzten Sonnenstrahlen die scheidende Aureole der friedlichen Bewohner magisch beleuchtete.

Gleich am andern Tage bekam ich Gamsenbraten, der als besondere Delikatesse nur für norddeutsche Gäste reservirt wird. Es soll eine Gesellschaft in Bildung begriffen sein, die den Reichthum

ihres gebratenen Gamsenfleisches in Büchsen conserviren und in den Handel bringen will, so daß Gamsen bald auch den Berlinern keine Seltenheit mehr sein werden. Von denselben wimmelt es nur so hier zu Lande, und ist es ein wahres Vergnügen, diese intelligenten und graziösen Thierchen bergauf und bergab hüpfen zu sehen.

Meine nächste Umgebung bildet die schönsten Spaziergänge in zahlloser Auswahl, wofür der Verschönerungsverein durch fortwährende Generalversammlungen eifrig besorgt ist. Die Wege sind theils eben, theils trocken, theils bergig, dann wieder naß, meist aber an kühlen Tagen von wohlthuendster Schattenlosigkeit und daher mit vielen Ruhebänken versehen, welche die entzückendste Aussicht auf die umgebenden Bergfränze befördern. Nichts ist erhabener, als wenn ich dort sitze und die Berge mit kritischem Blick um mich herum schweifen lasse, bis sich dann in solchen Stunden idealer Pflastertreterei meine Berliner Menschenseele hinweg hebt über die Niederungen dieses paradiesischen Jammer-, bezw. Ikerthales.

Mit den Verpflegungsverhältnissen kann man überhaupt nur zufrieden sein im Algäu. An Gamsenbraten und Käse habe ich mich sogar schon abgeessen, indes bekomme ich anderes Wildpret, insbesondere die heimische Gletscherforelle, in Hülle und Fülle.

Nachdem ich mich auf diese Weise eine Zeit lang genügend trainirt hatte, beschloß ich einmal, eine Bergparthie zu unternehmen, was hier zu Lande eigentlich das Hauptvergnügen darstellt, denn was wo anders Segend ist, sind hier eigentlich lauter Zebirge. Gewöhnlich besteigt man dieselben zu Fuß, was indes nur erfahrene Alpinisten zu unternehmen pflegen. Um daher meinen durch viele Schreibarbeit etwas geschwächten Waden nicht gleich im Anfang zu viel zuzumuthen, erprobte ich dieselben erst an einem kleinen Objecte, wie man sie hier zu Dutzenden antrifft. Als ich mir so die nöthige Widerstandskraft gegen höhere Genüsse angeeignet hatte, wollte ich mich auch einmal an einem ordentlichen Berge versuchen. Es wurde mir allgemein zum Grünten oder zum Stuiben gerathen. Ich entschied mich für Letzteren, weil derselbe in alpinen Streifen sich einer größeren Renommage erfreut. — Daher fand mich eines Tages die aufgehende Sonne wohlgerüstet zur Stuibenfahrt. Etwas bekommen ging ich als Neuling freilich an dieses Unternehmen und witterte mancherlei Gefahren in der Morgenluft; doch ließ ich mir nicht den

geringsten Schnauer merken und begann mit athemloser Spannung den Anstieg. Gleich hinter dem allerliebsten Alpenstädtchen Immenstadt eröffnete mir mein Führer eine furchtbare Klamme, die man zuerst passiren mußte, und durch die der gefährliche Steigbach heruntersürzt, eines der wildesten Berggewässer, die ich jemals in Berlin gesehen. Dasselbe soll schon vor Jahren einmal Schrecken und Unheil angerichtet haben, und konnte ich mich daher des Gedankens nicht erwehren, was aus mir werden sollte, wenn der wilde Gefelle zu meiner Linken jetzt plötzlich wieder ausbrechen und mich wie einen Felsblock unter sein Kinnfal begraben würde. Zum Glück kam ich mit heiler Haut aus diesen Schlünden heraus und stand auf einmal vor einem in dieser Wildnis doppelt erfreulichen Anblick, der in den Reisehandbüchern als „hölzerne Capelle“ bezeichnet ist, und so war es auch. Von da gings ziemlich eben weiter, wogegen ich nichts zu erinnern hatte, bis wir im „Waltenberger“ an einem Wirthshaus am Thalschluß ankamen, wo eine kurze Rast vorgeschrieben ist. Gern befolgte ich diesen Rath; denn eine dunkle Ahnung auf die nahen Bergspitzen sagte mir, daß nun erst die eigentliche Kletterei beginne. Und richtig, kaum hatten wir das trauliche Alpengemach verlassen — so heißt nämlich jenes Wirthshaus! — als wir uns schon am Fuße eines bedenklich steil ansteigenden Waldweges befanden, was man Laubengrund heißt und die angenehmste Parthie sein soll. Ich bemühte mich, dies anzuerkennen, und ließ daher meinen Füßen die Zügel schießen, natürlich soweit es das verschlungene Wurzelwerk gestattete. Ich bin zwar in meinem Leben schon manchen besseren Waldweg gegangen; allein mein erfahrener Führer versicherte mir mit dem ernstesten Lächeln, daß hier zu Land noch viel schlechtere Wege gang und gäbe seien, und so ordnete ich meinen zierlichen Fuß wieder bescheiden der höheren Einsicht unter. Endlich waren wir droben, worüber sich mein unverdorbenes alpines Herz der unverholenen Freude hingab. Der Weg war, das mußte ich hinterher freilich einsehen, nicht gerade allzusteil, aber für einen etwas völlig angelegten Menschen, wie ich, doch genügend, um seine Dampfspannung zum Ausdruck zu bringen. Windig gebaute Leute von 120 Pfund und weniger mögen solche Berge hinauftänzeln wie die Zickeln; dies sollte ihnen aber wohl vergehen, müßten sie wie ich außerdem noch etwa 30 Pfund Menschenschmalz mit sich schleppen. Allein Fett gibt Würde, womit ich mich in mein Schicksal ergab. Denn die Beschwernisse schienen für die

nächste halbe Stunde mäßig, indem nämlich eine ebene Wiese vor uns lag, welches Hindernis ich mit gewohnter Eleganz zu nehmen hoffte. Aber wie kam ich drüben an! Die Wiese war nämlich nichts als die heimtückische Decke für einen endlosen Sumpf, der mein bis dahin noch tabelloses Schuhwerk glänzend ruinierte. Auf dem Wege nach einem so berühmten Aussichtspunkt sollte man einen solchen Morast nicht dulden. Hier wäre verdienstvolle Arbeit für den Alpenverein; da sollte er sich hineinlegen und etwas thun, wenigstens doch eine Warnungstafel anbringen lassen.

Erst drüben über der Pfütze kam wieder besseres. Jenseits, wenn mir auch der letzte Weg auf den Gipfel noch manche überzeugungstreue Seufzer auspreßte, die aber in der dünnen Bergluft kein mitleidiges Ohr erreichten. Während ich nun so stetig und unverdrossen den Weg zwischen die Beine nahm und reichliche Destillationsprodukte von Augenbrauen und Hutrand heruntertröpfeln ließ, näherten wir uns unversehens der Spitze, und nach einem letzten energischen Angriff gelang es mir endlich, der Aussicht habhaft zu werden. Wer beschreibt meine Feder bei dieser Ueberraschung. Dieselbe war wirklich über alle Schweißtropfen erhaben und spottete jeder trockenen Beschreibung. Mächtig ergriff mich das großartige Gefühl erhabener Gedanken, und meine Brust durchzog die herrlichste Alpenluft. Was ist's wohl, das gerade der Alpenluft jene anregende Eigenschaft verleiht, was ist's, daß, von ihrem Wehen umfächelt, der keuchende Mensch wieder neu aufathmet? Es ist der würzige Hauch, das fascinirende Parfüm, das sich zusammensetzt aus dem Defekt des ewigen Stoffwechsels der Moleküle und den desinfizirten Reinkulturen der alpinen Fäcalbacillen! Hingegossen im Glanze der Sonne tanzten die Bergriesen rundherum auf ihren goldenen Strahlen. Tiefblau wühlte sich der Himmel, durchweht von durchsichtigster Windstille. Kein Wölkchen trübte das Ohr, das entzückt in die Klunde schweifte. Gebannt vom Zauber des gewaltigen Bildes schwiegen all die niederen Leiden und Sorgen meines elenden Menschen-Daseins, kein Wunsch regte sich in der trunkenen Seele, kein irdisches Verlangen störte den Adlersflug in lichtere Sphären, und unendlicher Friede lag auf dem herrlichen Erdenfleck, wo mein wohlgefüllter Provianttack ruhte und mein Führer das heilige Schweigen der Alpenwelt mit einem fürchterlichen Knäster verpestete.

Doch nun machte die großartige Natur auch ihre Rechte geltend, denn — offen gestanden — verspürte ich plötzlich einen ganz appetitlichen Hunger, weshalb ich meinen inneren Menschen wieder auf die Magenhöhe herunterstimmte, wo der Begehr schon sehr unter Null gesunken war, und mich schleunigst daran machte, mit den ausgiebigen Vorräthen aus dem Rucksack den Magen neu zu besaiten. Nachdem beide wieder ihren natürlichen Faltenwurf erreicht hatten, nahm ich Abschied von den genossenen Herrlichkeiten und trat hochbefriedigt den Rückweg an. Im letzten Moment vor dem Abstieg fiel mein Blick noch auf den Bodensee mit seinen unvergleichlichen Ufern, der jedoch, wie gewöhnlich, nicht sichtbar war. Dafür ward ich aber reichlich durch Alpenrosen entschädigt, welche hier in der That ganz wild wachsen und trotz des alpinen Klima's so vortrefflich gedeihen, daß sie nicht einmal Dornen kriegen, weshalb man sie ohne Gacehandschuhe anfassen kann, was im alpinen Leben überhaupt allgemein der Brauch ist. Ich pflückte mir einen Strauß von diesen reizenden Blümchen, um ihn, wie es hier zu Lande die Burschen machen, der theuren Gattin in Berlin ans erröthende Mieder zu drücken, und stieg darauf wieder hinunter in die Tiefe der menschlichen Thalsohle. Mit Rosen am Hut, Schmutz an den Stiefeln, Stolz in der Brust und Zittern in den Knien, kurz in der behaglichsten Verfassung des inneren und äußeren Menschen kam ich unten an und ließ die Blicke der Vorübergehenden bewundernd an mir heruntergleiten. So war es wieder einem Berliner Kinde vergönnt gewesen, mit seinem Fuß die Fahne der Intelligenz auf eine Höhe zu pflanzen, ein Gedanke, der mich mit berechtigtem Nationalstolz erfüllte und nicht wenig zur Hebung meiner angeborenen Selbstbewußtlosigkeit beitrug.

Nachdem ich so die Ueberzeugung gewonnen, daß eigentlich nur ein gebildeter Berliner den richtigen Genuß von der ganzen Pracht der Alpenwelt haben kann, beschloß ich bei nächster Gelegenheit wieder eine Gebirgsparthie zu unternehmen, diesmal aber dann gleich eine Tour auf eine der höchsten Spitzen der Algäuer Alpen auszuführen.

Gelegenheit hiezu sollte sich bald finden. Es erging nämlich um diese Zeit von der Sektion Algäu-Kempten der Aufruf an alle Alpenvereinsbrüder, sich bei einer großartigen Doppelfeier zu be-

theiligen, die aus Anlaß der Eröffnung der Kempter Hütte auf Obermädele und des 20jährigen Jubiläums der genannten Sektion abgehalten werden sollte. Da ich nun selbstverständlich schon seit Jahren Mitglied der Sektion Berlin bin und jüngst bei der Stuibenparthie auch als praktischer Bergsteiger die Sporen zu meinen Lorbeeren verdient hatte, so hielt ich mich für durchaus berechtigt, von der ergangenen Einladung Gebrauch zu machen, und will nun versuchen, eine kurzgebrängte Schilderung dieses reizenden Festes zu geben:

Schon am Vorabend ging die Sonne herrlich auf und erstrahlte über das Algäu in festlicher Bewegung. Mächtige Böllersalven übertönten die Bergwände, lustige Musik spielte in den flatternden Wimpeln der Häuser. Ueberall trat man auf freudige Gesichter. Das ganze Algäu glich einem Festsaal, der in einem Meer von Freuden schwamm. Sonthofen und Oberstorf, die Gebarts-Orte berühmter Maler und Schuhmacher, schienen die Mittelpunkte dieses ganzen Treibens. Namentlich aber wimmelte Oberstdorf von Gästen, die man mit den nächsten Zügen erwartete. Nun kam die Zeit, wo die Eisenbahnen von allen Seiten mit vollem Dampf und dichtgedrängten Festmassen freudig erregt einliefen. Fast war der Bahnhof zu klein für den zahlreichen Festauschuss. Dazu hatten sich die halben Bewohner von Oberstdorf versammelt und bemächtigten sich der gehobenen Stimmung. Selbst den ernstesten Bergriesen spielte ein zartes Lächeln um die Mundwinkel. Endlich kam das Signal und gleich darauf ertönte der Pfiff mit den Kemptnern. Es war eine staatliche Zahl, in welcher dieselben erschienen. Sie entstiegen grüßend den Waggons, und nun brach Alles in die herzlichsten Händedrucke aus. Man erschöpfte sich in Willkommrufen und wälzte sich in Umarmungen. Auch der berühmte „Steirische Jodel“ war eigens von Hindelang erschienen und beschneiderhüpfelte die Ankommenden. Nachdem der erste Jubel sich verflogen hatte, verliefen sich die Bergstöcke etwas hinter den Bahnhof und versammelten sich dort auf dem freien Platz an der Spitze eines Musikkorps in Uniform zum Einzug in das Dorf. Die Brust geschwellt von siegreich froher Festeslust und bergstürmendem, gleichherverachtendem Thatendurst ging es schnurstracks ins Wirthshaus, wo sich die hervorragendsten Bergsteiger zusammenfanden, indes die Uebrigen heute schon den Aufstieg in die nahen Berge unternahmen, sei es zur Wädelehütte

auf der Waltenbergergabel oder durch die Sperrbachköpfe nach dem Krottentobel oder sonst wohin. Bei der Soiree im Gesellschaftshause aber ging es sehr hoch her, da auch die Curzgäste anwesend waren. Tischreden und Toaste würzten die rasch entschwindene Zeit, während die Kemptner Jäger frische Klänge vortrugen. Es war spät, als man an's Scheiden dachte, und den Höhepunkt erreichte die animose Stimmung, als man auf Vorschlag des Festredners einige lokalpatriotische Lieder anstimmte, wie z. B. „Vom hohen Licht herab ward uns die Freude,“ „Hoch vom Wasach an,“ „Bacherloch du bist mei' Freud“ u. s. w.

Endlich trennte sich die Gesellschaft, und Keiner ging auseinander ohne die besten Hoffnungen für das Gelingen des morgigen Hauptfestes.

Seider regnete es morgen, so daß die gestrige Festversammlung enttäuscht erwachte. Was wird aus dem Programm werden? fragte sich Alles. Jede Meinung war getheilter Ansicht. Verschiedene Gerüchte durchschwirrten das Morgengrauen. Endlich hieß es: Es wird aufgebrochen. Nun durfte ich keine Zeit mehr verlieren. Schnell stürzte ich zum Bett heraus, in aller Eile machte ich Negligee. Im Handumdrehen lief ich zum Sammel-Platz, wo schon ein großes Rendezvous stand. Alles sah ein, daß man die neue Hütte unmöglich von hier aus eröffnen konnte, und es blieb daher nichts anderes übrig, als daß der Herr Vorstand den Schlüssel dazu einsteckte und die ganze Gesellschaft sich auf die Füße machte, zu welchem Zweck mehrere Leiterwägen zur Verfügung standen. In leidlicher Stimmung bestiegen dieselben die Theilnehmer und brachten sie nach Spielmannsau. Dort sollte die neue Straße auf die Kempter Hütte beginnen, worauf ich sehr begierig war. Bis hierher war es mir trotz der schlechten Witterung auch ganz gut gegangen, namentlich muß ich mich in meiner alpinen Ausrüstung (Notabene von Mohr und Speier in Berlin!) unauswiderstehlich ausgenommen haben. Wenigstens hatte ich mich Seitens der übrigen Festgenossen der heitersten Anerkennung zu erfreuen.

Die Umgebung dieser Spielmannsau ist schon das höhere. Sie ist die reinste Perle, welche die erhabene Schönheit und ernste Großartigkeit mit der tabellos geformten Felspyramide der Trettachspitze zu einem zauberhaften Gesamtbilde vereinigt, das stets seine

begeisterten Bewunderer finden wird, wo von aber heute nichts zu sehen war als tiefende Wettermäntel.

Unterdessen waren wir unter dem Schutz unserer Bergstöcke schon ein gutes Stück in den Regen hineingewandert; aber so viel ihrer waren, vermochten sie doch kein Loch in die Wolken zu stechen, was auch der wackeren Jägerkapelle nicht gelang, obgleich sie unter persönlicher Leitung alles aufbot, die Wolken zu verscheuchen. Im Gegentheil, der Regen wurde immer ärger, der Weg floß bald in Strömen. Die ganze Gesellschaft hatte sich in malerische Abstände aufgelöst. Jeder hatte mit sich selbst zu thun, namentlich der Herr Vorstand, dessen Rucksack wichtige Utensilien für die neue Hütte barg. Auch mir hing der regenschwangere Rucksack an, die wohlgepflegten Lenden zu beschweren; das Terrain wurde schwieriger, die Traversierung der vielfachen Sumpflandschaften erforderte vollkommene Schwindelfestigkeit und Trittfreiheit und einen Stahl wie Muskeln. Einzelne Gestalten, die schon gestern vorausgegangen waren und uns jetzt von oben entgegentaumelten, waren womöglich noch nasser wie wir und zeugten von gesättigter Festesfreude. Ununterbrochen jubelschreiend wechselten sie ein paar Worte mit uns über die Schönheiten der Alpenwelt, um gleich darauf wieder benebelt unseren Blicken zu entschwenden in den Dunst der herrlichen Umgebung.

Mühsam stolperte ich unter meiner Bürde weiter auf dem Wolkensteg. „Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg,“ recitirte ich mit Schiller oder war es Schelling? Aber dadurch wurde ich um kein Haar poetischer gestimmt, als ich schon war, um so weniger, als ich in einem unbewachten Augenblick die Balancirung verlor und mich mit einer Nachdrücklichkeit auf mein System setzte, daß ich kaum mehr aufstehen konnte, bis mich das theilnehmende Hohngelächter einiger Nebelgestalten auf die Beine brachte. Aber die Geschichte war ganz und gar nicht lächerlich; denn einige Schritte von mir gähnte ein graufiger Abgrund und hätte ich den Schwindel erfaßt, so wäre ich zweifellos hineingefallen. Mit Schrecken mußte ich da an das Schicksal eines jungen Freundes von mir denken, der auch an einer ähnlichen Stelle im Gebirge ausglitt, den Boden unter den Füßen verlor und unaufhaltsam viele 100 Fuß hoch hinunterstürzte. Erst nach langem Suchen fand man seinen von Füchsen angefressenen, gräßlich verstümmelten — Bergstock. Derselbe war die einzige Stütze seiner tieftrauernd Hinterbliebenen.

Mit verdoppelter Vorsicht stieg ich jetzt dem Ziele entgegen, das nicht mehr fern sein konnte. Endlich stand ich droben mitten in einem Haufen, wo ein grausames Gedränge von Menschheit herrschte. Eben wollte ich einen längst unterdrückten Jodler loslassen, als mir mein Nachbar, der mir nicht einmal vorgestellt war, mit seinen ächten Schraudolph's jählings auf die Füße trat und so meine galgenhumoristischen Gefühle im Keime erstickte, weshalb ich, trotzdem der Regen etwas nachgelassen hatte, ein möglichst edliges Gesicht zur Schau trug. Leider war die Hütte schon eröffnet, als ich dieselbe betrat, so daß ich wohl ein wenig zu spät oben anlangte. Drinnen war es so voll, daß keine Fels-Nadel zu Boden fallen konnte. Meines Bleibens war daher nicht lange. Doch sah ich noch die sehnsüchtig erwarteten Lechthaler übers Joch herüberkommen und vernahm den schallenden Brüderschlag der stammverwandten Hände, hörte auch noch trotz des wieder beginnenden Regens die Festrede, die sich wirklich gewaschen hatte, und war auch noch Zeuge, wie der Herr Vorstand einem verdienten Mitglied des Vereins zum Dank für seine 20jährige Existenz ein Ehrendiplom überreichte und schließlich mit einem dreifachen Hoch die neuverbaute Hütte dem Schutze des verehrlichen Publikums empfahl. Sichtlich ergriffen wirkte dieser Vorgang auf die umstehenden Bergriesen, und von rührenden Hochrufen widerhallte das nicht endenwollende Auditorium. Schnell besah ich mir noch das Innere der Hütte, ihre kostbare Einrichtung, ihr reiches Inventar, Schiff und Geschirr, ihr opulentes Conservenlager — ich fand sogar Sebastian Kneipp's Kraftnährmittel aus der Köselchen Buchhandlung in Kempton — ließ mir ein köstlich mundenendes Glas Kempter Bier aus dem Schwanen-Mutterfaß kredenzen, wechselte dann mit den anwesenden Amateurphotographen noch schnell einige Breitseiten und nahm bewegten Abschied von den vielgezackten Wolken und den dahinter versteckten schönen Bergen, indem ich auf weitere genußreiche Expeditionen in Anbetracht der Umstände großmüthig verzichtete, vielmehr es vorzog, lieber früh genug wieder in die Spielmannsau hinunterzukommen, wo das Diner bestellt war, was mir auch vollkommen gelang mit dem Bemerken, daß es bergab ebenso regnete, wie bergauf. Bald saß eine große Gesellschaft durchträufelter Alpen-Freunde um den festlich geschmückten Tisch des einfach gedeckten Gasthauses und freute sich der leckeren Unterhaltung des geselligen Mahles. Als dasselbe beendet war, ging's nach Oberstdorf zurück und wurde die Siesta auf Leiterwägen

zurückgelegt, was ganz angenehm war. Diejenigen, welche nicht so glücklich waren, wateten nebenher in rinnenden Bächen und unterdrückten Festflüchen; denn der Regen fiel neuerdings in Strömen. Vom Weg war nichts zu sehen als manchmal ein Wegweiser, dichter Nebel lag über Berg und Thal; selbst die Spielleute hatten die allgemeine Stimmung verloren, kurz, es war die reinste Spielmannsauerei.

Trotz der ergiebigen Bewässerung des heutigen Tages hatte ein großer Theil der Gesellschaft noch nicht genug und setzte sich im Gesellschaftshause noch einer Fluth von Neben aus. Ich aber hatte meinen vollgemessenen Theil, sondern begab mich in meiner vermühten Kleidung auf Schleichwegen nach meinen vier bescheidenen Pfählen, um dort an und für mich selber zu sein mit meinen Gedanken und vom heutigen Tag mein Facit ins Notizbuch hineinzuziehen. Was nützt einem das ganze Gebirge, — so philosophirte ich trocken, — wenn man keinen Wolkenschieber dabei anstellt und immer herumtappen muß auf schlecht chaufirten Pfaden und nicht mehr dabei steht als auf dem Tempelhofer-Felde bei Regenwetter; wenn man denkt, man ist endlich einmal droben und muß wieder hinunter, dann wieder hinauf und sofort in infinitum, da fragt man sich doch allemal, warum die Welt so unegal, wie Scheffel sagt oder Wilh. Busch oder ein anderer klassischer Dichter, und darum that ich damals vor dem Einschlafen den fürchterlichen Eid, Berge her, Berge hin sein zu lassen, abzuthun das verwerfliche Klettern auf unfruchtbaren Felsen, großmüthig zu verzichten auf das sportliche Ehren-Prädikat eines „Meistersteigers von Brandenburg“ und ähnliche touristische Auszeichnungen und den Rest meiner Sommerfrische auf interessanteren Gebieten zu genießen. Mit dieser unterdrückten Leidenschaft schloß ich ein, nachdem ich noch beschlossen hatte, mein Touristencostüm dem nächsten besten Museum für ächte Volkstrachten einzuverleiben.

Schon am anderen Tag wandelte ich auf anderen Bahnen, und fortan sollte meine Erholung der Beobachtung und Erforschung des wirthschaftlichen und Volkslebens der Algäuer Race gewidmet sein, wovon ich mir viele genußreiche Stunden versprach. Was mir bei meinen diesbezüglichen Studien außerordentlich zu statten kam, war die speziell uns Berlinern eigene Gabe, sich leicht in fremdes

Volksthum zu finden, sich beliebt zu machen, wo man hinkommt, und namentlich den Bergbewohnern des deutschen Südens durch gleiche Schlichtheit und Biederkeit zu imponiren. Kein Wunder also, wenn es mir gelang, so recht aus der Volksseele zu schöpfen und auch sonst meine Kenntnisse über deutsches Volk und Land zu erweitern.

Dieses Algäu ist wirklich ein ganz eigenthümliches Land. Es erstreckt sich nämlich von Lindau bis Kaufbeuren und von da über Füßen bis zum zweiten oder dritten Kilometerstein hinter Memmingen. Seine 25—30 Quadratmeilen liegen sämmtlich auf dem nördlichen Dache der Alpen. Die Bewohner haben circa 200,000 Seelen und gehören größtentheils zur Topographie der Flysch- und Kreide-Gruppe, sowie der Biaz- und Triasformation. Einzelne Schichten bieten aber dem Naturforscher noch größere Schwierigkeiten, so besonders die Bewohner des Walsertales, in deren Adern Burgunderreben rollen sollen, namentlich in dem berühmten Walser Schänzle, wo aber der Burgunder oft nicht weit her ist.

Daß das Algäu ein Bergland ist, glaube ich bereits ange- deutet zu haben.

Die Bevölkerung gehört zum allemannischen Stamme, der hier noch so rein gesprochen wird wie zur Zeit der Nibelungen und daher dem gebildeten Norddeutschen gut verständlich ist. Die alte Nationaltracht ist leider im ganzen deutschen Alpengebiete bis auf wenige Reste verschwunden. Dies gilt namentlich von den Allemannen; aber auch alle Frauen hier im Algäu haben sich modernisirt und tragen mit Vorliebe reizende Capotehüte auf den angestammten Häuptern.

Milch und Futterbau ist ihre wichtigste Beschäftigung, was man Alpwirtschaft heißt und sehr idyllisch ist, daher der reiferen Jugend nicht genug empfohlen werden kann. Die besten Futterkräuter werden gewöhnlich um die sogenannten Sennhütten herum cultivirt, wozu jedoch hier zu Lande nur männliche Bedienung verwendet wird, weshalb man die hübschen Sennerrinnen mehr drüben auf den reizenden Alpen von Tyrol findet, was ich zur Warnung hier anfügen möchte.

Die niedrigst gelegenen Thäler des Algäu liegen 700—800 Meter über der absoluten Meereshöhe, wo daher kein Getreide mehr

gebeiht, höchstens Sommergetreide, welches aber nicht reif wird. „Wenn sich also die Milchproduktion nicht mehr rentirt, dann haben wir Algäuer auch nichts mehr zu essen und gehen jämmerlich zu Grunde,“ wie kürzlich im Deutschen Reichstage ganz richtig bemerkt wurde. Die Hauptmahizeit des Algäuers ist vielmehr Käse, und wenn er keinen Käse hat, so hat er auch kein Brod dazu, weil er dasselbe dann kaufen muß und nicht bezahlen kann. Daraus folgt also, daß nur die Milch- und Käse-Produktion den Algäuer über Wasser hält, worauf er sich seit 50—60 Jahren auch ausschließlich verlegt hat.

Dennoch geht er zufrieden mit seinem Zeitgeist Arm in Arm herum und zeigt sich destruktiven Ideen gänzlich abgeneigt. Für die Socialdemokraten ist hier kein Boden. Davon überzeugte ich mich, als ich einmal in einem Dorfe einen socialdemokratischen Aufruf, der über Nacht angeschlagen war, unter den entrüsteten Augen der sprachlosen Gendarmerie ungestraft abreißen und zu mir stecken durfte. Zu Hause las ich dann das blutrothe Schriftstück, das wirklich ganz geschickt und mit tiefer Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse verfaßt war. Es lautete wie folgt:

„Algäuer Bauern!

Habt 8 auf die Zeichen der Zeit! Auch in Eure Berge wälzt sich das bessere Morgenroth herein und klopft an Eure Hütten, wenn sie auch noch so friedlich daliegen im Abendschein. Deffnet die Augen dem Zauber Eurer Natur und höret, was dort über Euren Köpfen mit Flammenschrift in den Lüften geschrieben hängt! Der Hauch der Freiheit wohnt auf Euren Bergen, während der unerhörte Druck kapitalistischer Ausbeutung unter den Thalbewohnern seufzt. Der Fluch des ehernen Lohngesetzes lastet schwer auf den Häuptern Eurer Kinder. Statt Euch der Segnungen Eurer Produktion zu erfreuen, statt Eure Milchkühe zur Nahrung Eurer Kinder, zur Stärkung Eurer Greise zu verwenden, müßt Ihr dieselben in die Käsküche tragen, wo sie höchstens als kostbares Dessert dem leckeren Gaumen einiger Wohlkühlinge zum Opfer fallen. Diese sind es, wo Euch der Schuh drückt, und den Rahm von Euren fleißigen Händen abschöpfen gegen einen Hungerlohn, der kaum hinreicht, Eure drückende Nothdurft zu befriedigen. Schauet hin auf die Städte Eures Gaues und das maßlose Wohlleben, das dort herrscht, und wozu die Mittel von Eurem Mark genommen werden,

während Ihr selber auf elenden Gefährten dicht gedrängt mit Weib und Kind als bejammernswerthe Proletarier durch die Straßen schleicht, mit geballter Faust im leeren Magen schüchtern an den Schaufenstern herumsteht, wo der raffinirteste Mammon aufgestapelt ist, und Euch scheuen Blicks herumdrückt um die gastlich winkenden Wirthshäuser, wo eine faule Bourgeoisie auf einem Vulkan tanzender Lohnsklaven sich den nimmersatten Bauch mit Eurem sauer erkämpften Schweiß mäset. Das muß anders werden, je eher, desto schneller. Aber von selber fällt Euch kein besseres Schicksal in den Schooß, wo Ihr bloß die Hände hineinlegt. Also auf, greift zu und helft Euch selber, statt daß Ihr Gewehr bei Fuß davonlauft und das Hasenpanier ins Korn werft! Eine Umkehr ist indeß nur möglich durch eine totale Aenderung der ganzen Produktivität, oder mit anderen Worten: die Käseproduktion muß Gemeingut der gesammten Nation werden. Dies sei die Loosung, mit der Ihr kämpfet, und mit dem Wahrspruch Eurer tapferen Ahnen: „Lant's allat gau', 's hat's allat thau'“ umgürtet die Waffen mit Lenden und stürzt Euch muthig in die vollen Arme der neugeborenen Freiheit!“

So lautete das interessante Schriftstück, dessen unleugbares Agitationsgenie seinen Mantel leider unter dem Lichte der Anonymität verbarg. Aber bei so etwas steigt der biedere Agäuer nicht auf die Leimruthen. Solche Propheten können nimmer den unverborenen Gebirglern die Köpfe verwirren, bei denen Wohlstand und Bürgerglück zu Hause sind, gepaart mit oft feinem Verständnis für die Freuden der schönen Welt und die Erhabenheit ihrer Naturbilder, wovon ich viele Beweise sah. Fuhr ich da einmal an einem herrlichen Sonntag auf der Eisenbahn, die von diesem reizenden Ländchen durchzogen wird, planlos in den thauigen Morgen hinein. Ueberall sah ich fröhliche Landbewohner jeglichen Geschlechts und Standes — Dekonomen und Halbbauern, Söldner und Herbergsbesitzer, Pfriündner und Gutsbesitzer, Mund- und Backsteinkäsefahler, Hirten und Viehhändler — von einem Orte zum andern fahren, und wenn ich auch ihre Gespräche nicht immer verstand, obwohl sie Alle sehr laut sprachen, so war es mir doch zweifellos, daß sie sich nur von der entzückenden Pracht ihres Heimathlandes unterhielten und sich glücklich schätzten, Kinder der herrlichen Bergwelt zu sein, die sie schon mit der Muttermilch einsogen. So oft ein malerischer Ausblick, eine Burgruine, eine historisch interessante Stelle kommt,

machen sie den Fremden mit Stolz darauf aufmerksam und räumen sogar den Platz am Coupefenster, damit man's besser sehen kann. Dazu kommt, was die Annäherung zu einem wahren Genusse macht, der unvergleichliche kräftige Alpenluft, der ihnen schon von weitem entströmt, und dessen anregende Wirkung man in den Salons der höher parfümirtten Gesellschaft so sehr vermißt. Nichts interessirt sie mehr, als wenn man mit ihnen hochalpine Gespräche anknüpft und über schwierige Uebergänge, Gletscherspalten, Eispickel, Schneebrillen, meteorologische Beobachtungen, Hüttenunterstützungs-Kassen und Führerbauordnungen und ähnliche Dinge sich mit ihnen unterhält.

Aus diesen Gründen ist daher ihre Intelligenz beinahe sprüchwörtlich geworden und mit Recht; denn Bildung gibt Macht, wie wir Berliner recht wohl wissen, und darum nehmen sie eine achtunggebietende Stellung ein unter dem übrigen Volke der Bayern, wo man nicht so gebildet ist.

Eigenthümlich ist ihnen auch ein gewisses repräsentatives Auftreten bei besondern Anlässen, z. B. bei Vereinen, Festlichkeiten u. s. w., wo überall die stattlichste Fröhlichkeit herrscht. Namentlich durch festliche Ausflüge in benachbarte Orte an schönen Sommertagen, die in dieser reizenden Gegend so häufig sind, versteht es der lebenslustige Agäuer, sich sogar über manche Schattenseite seines Jammerthales hinwegzusetzen, was mir eines Tages gar deutlich in Zinnenstadt in die Augen fiel. Flaggen wehten grüßend von den Häusern, die Berge donnerten ihr Echo durch die Böller, festliche Menschen wimmelten durch die Straßen, die Biergärten athmeten volksbeglückende Heiterkeit, berauschende Musik zog zum Bahnhof, Vereinsfahnen schwankten im Abendwind, kurz, Männlein und Weiblein freute sich seines Lebens, — und auf meine Frage, wozu dies Alles? ward mir die verblüffende Antwort: Der Zentralverein für Rempten und Umgegend begehe heute sein Sommerfest!

Aber auch andere Künste werden hier gepflegt, so namentlich die Malerei, wozu es besondere Malerfamilien gibt, die von Generation zu Generation nicht aussterben, und die Poesie, deren schwungvolle Erzeugnisse eine tiefe Volksseele athmen, wie man an den zahlreichen Inschriften auf Bauernhäusern und Dorfkirchhöfen erkennen kann. Von letzteren nur ein Beispiel, das zugleich zeigt, wie tief die Romantik des Führerwesens im Volksglauben wurzelt. Auf

einem mit Alpenrosen und Edelweiß geschmückten Führergrab las ich folgende ergreifende Zeilen:

Hier liegt der Führer Bastian;
Er trank zwar gerne Schnaps,
Verließ jedoch die Sündenbahn
Grad noch am Rand des Grab's.
Drum, Herr, gib ihm die ewig Ruh
Und Frieden seiner Leich
Und einen Führer auch dazu
Zum Aufstieg in Dein Reich!

Ähnliche sinnige Sprüche ließen sich noch zu Dutzenden aufzählen. Doch ich will Sie nicht zu lange aufhalten bei den düsteren Stätten des Todes und den Gefahren der Alpen, worüber mein Freund Zsigmondy leider ein ganzes Buch geschrieben hat. Ich wollte Ihnen durch diese kurzen Striche nur vor Augen führen, wie dieses gesunde Bergvolk, trotzend allem Ungemach, in ewig heiterem Alpenfrieden dahinlebt wie seine Berge, unbekümmert um die Stürme der Zeit und das Treiben mißgünstiger Reichsnörgler.

Noch hatte ich eine Pflicht zu erfüllen und der Hauptstadt des Allgäu's meinen Besuch zu machen. Die Vertreter der dortigen Presse hatten mich wiederholt dazu eingeladen. So führte ich mein Vorhaben eines Tages aus und fuhr per Bahn hinunter. Kempten ist nicht nur die engere Metropole des Allgäu's, sondern auch im weiteren Sinn eine bedeutende Stadt. Zahlreich sind seine Gebäude und Straßen und wohnt sehr viel Menschheit darin. Gleich auf den ersten Blick erscheint es als eine Gebirgsstadt. Schon der Bahnhof liegt auf einem Berge, dergleichen alle übrigen geschichtlich interessanten Bauwerke, wie die Residenz, die Schießstätte, die Burghalbe und andere römische Ruinen. Diese Gebirgsnatur zieht sich überhaupt durch dieses ganze Gemeinwesen insoferne, als ein Theil desselben auf der Höhe, der andere im Thale liegt. Daraus erklärt sich auch die ganze Geschichte der Stadt, die auf streng historischem Boden steht. Denn schon die Kelten hatten hier ihre unergläubigsten Stammnische, worauf dann die alten Römer mit ihren Tempeln und Palästen kamen, was man das klassische Alterthum heißt. Auch diese Culturperiode sank mit ihren prächtigen Kunstschätzen in klassische Scherben und Trümmer, die heute noch das

Entzücken des Alterthumsvereines ausmachen und daher alle Jahre ausgegraben werden. Inzwischen hatten die Bewohner ihren abscheulichen Götzendienst abgeschworen und zartere Sitten unter einander angeknüpft, wobei sie aus der Nacht des blinden Heidenthums nur mehr den Funkensonntag herüber retteten, der heute noch zu Recht besteht.

Auf die untergegangenen Römer folgte alsdann die große Völkerwanderung, bis endlich die Allemannen das Besitzthum dieses schönen Landes ergriffen. Es war dies im Jahre 496 nach der Schlacht bei Zülpich Abends 6 Uhr 30 Minuten mitteleuropäischer Zeit. Eine edle Jungfrau allemannischen Stammes, so mit Namen Hildegard hieß und mehrfache Herbergsbesitzerin in Kempten und Umgebung war, heirathete später einen Wittwer, den sie wahrscheinlich im Bade zu Nachen kennen gelernt hatte, einen gewissen Karl den Großen aus dem Stamme der Franken. Zum Glück war sie so vorsichtig, ihrem Bräutigam im Heirathsvertrag nicht Alles zu protokollieren zu lassen, was sie hatte, sondern behielt Kempten für sich zurück und vergabte es im Verlauf der Jahre an die frommen Glaubensboten, die es sogleich in ein Kloster umwandelten, was bis in dieses Jahrhundert herein der Fall war. Die Aebte regierten so glorreich, als es damals der Brauch war, so daß ihnen alsbald die Burghalbe, wo das Kloster ursprünglich stand, zu klein wurde und sie sich daher vis-à-vis auf einem anderen Berge neu anbauten, was man heute noch die Neustadt heißt. Dazwischen in einer Niederung waren die hartbedrückten Bürgersleut mit ihrer Stadt eingekerkelt, und da es auch diesen bald zu enge wurde in ihren dichtbedrängten Wohnsitzen, so kam es, daß beide Parteien trotz ihrer reichsunmittelbaren Nachbarschaft durch blutige Fehden die Chroniken füllten, bis endlich im Jahre 1803 der Stamm der Bajuwaren hereinbrach und die Souveränität der beiden streitenden Großmächte in die Tasche steckte, wo aber der alte Haber noch lange unter der Asche fortglimmte. Ja heute noch sind diese letzten Spuren aus Kempten's ruhmreichster Vergangenheit noch nicht ganz verwischt; doch gelingt es jetzt meistens, den Ausbruch der historischen Gegensätze durch nivellirende Behandlung der gemeindlichen Angelegenheiten und gegenseitige Zugeständnisse hintanzufalten. Diese geschichtlichen Daten, die ich einem hervorragenden Kenner der Kempter Ortsgeschichte verdanke, bringen mich auf die Schwaigwiese, unstreitig den bedeutendsten

Platz in der ganzen Stadt. Auf ihm ruht so recht die Größe der Stadt und der Segen ihrer Bewohner. Es war ein glücklicher Gedanke, diesen unfruchtbaren Grasplatz den Händen der drillenden Korporale zu entreißen und aus einer mit den Flächen geschundener Rekruten erfüllten Wüste ein wahres Eden zu schaffen, das noch seine reichlichen Früchte tragen wird. Jetzt schon zieren mehrere unfertige Gehäuser die weite Fläche und zeigen die colossale Entwicklungsfähigkeit dieses neuen Stadttheiles im schönsten Lichte. Auch landschaftlich wird derselbe bald seines Gleiches suchen, wie denn jetzt schon der landschaftliche Charakter durch Abrastieren der alten unschönen Alleebäume und Anpflanzen grüngerichtener Telephonstangen aufs Glücklichsie gewahrt ist. Auch ist ein herrlicher Park im Entstehen begriffen mit Felsgruppen, einem kleinen Aquarium für die liebe Jugend und plätschernden Cascaden, deren munteres Rauschen die Umlagepflichtigen in die angenehmsten Träume wiegt. Kurz, es ist Alles aufgeboten, diesen Stadttheil ganz großstädtisch zu gestalten; sogar eigene strenge Polizeivorschriften, die für die übrige Stadt gar nicht gelten, sind für dieses neue Viertel aus einer Großstadt bezogen worden mit sehr strengen Strafen. Zum Beispiel den Kopf in Hemdärmeln zum Fenster herauszustrecken, was hier so beliebt ist, ist den Bewohnern der Schwaigwiese strengstens verboten; ebenso strenge ist es untersagt, auf den Balkonen Wäsche und Betten zu trocknen, in den Vorgärten im Schlafrock oder unbehandschuht zu promenieren oder gar das nachbarliche Gefühl beleidigende, schofle Cigarren zu rauchen, widrigenfalls der Magistrat das Recht hat, das betreffende Haus sofort wieder einzureißen. Ferner sind in diesen Häusern alle lärmenden Beschäftigungen untersagt, nur das Geldzählen ist gestattet. Kein wüster Wirthshauslärm stört die Ruhe dieses fashionablen Viertels, nur dem Clavierspiel ist keine Beschränkung auferlegt; es dürfen jedoch nur Stücke von solchen Componisten gespielt werden, die der Magistrat zuläßt. Strenge verboten ist auch der Betrieb lästiger Gewerbe, womit namentlich die Käselager ein für allemal in die ungebildeteren Stadttheile verwiesen sind. Ueberhaupt muß Jeder, der auf diesem Platz bauen will, ästhetischen Gesamteindruck und einen monumentalen Charakter nachweisen. Daß in dem Park jede Verunreinigung sorgfältiger behandelt und strenger bestraft wird als anderswo, z. B. in Anwandern, ist selbstverständlich; denn mit Recht sucht man Alles ferne zu halten, was den heiteren Eindruck, den diese ganze Anlage mit

Allem, was drum und dran hängt, auf den unbefangenen Spaziergänger macht, irgendwie stören könnte, und ist es daher auch strenge verboten, in diesem Viertel ein unzufriedenes und griesgrämmiges Gesicht zur Schau zu tragen; denn wer dies thun will, hat in anderen Stadttheilen Gelegenheit genug dazu.

So viel über diesen neuen Stadttheil; aber auch sonst ist Rempten sehr zu empfehlen. Die Lebensmittel sind gut und ernähren daher eine wohlhabende Bevölkerung. Jeder Einwohner blüht durch Handel und Industrie. Was im ganzen Allgäu erzeugt wird, hat hier seine natürlichen Absatzquellen. Rempten ist der Stapelplatz der wichtigsten Verkehrsadern und steht daher in lebhafter Beziehung mit dem Contingent.

Dazu ist es, Dank der durch die Verkehrs-Einrichtungen geschaffenen Zufuhr, hier in Rempten außerordentlich billig zu leben, was namentlich fühlbar sein wird, wenn erst einmal die Verlegung der Schranne und die Regulirung der Jüßener Straße durchgeführt sind.

Schon die Römer nannten daher Rempten auf ihre lateinische Muttersprache ein „*oppidum valde amœnum*“, was allerdings schon lange her ist und zu deutsch „eine Stadt ohne Gemeindegelagen“ heißt.

Gern hätte ich mich auf den heißen Tag noch durch ein kühles Bad erfrischt und fragte nach einer Badeanstalt; allein meine schnellgewonnenen Rempter Freunde suchten mich davon abzubringen, da dies hier nicht Sitte sei, und so blieb mir nichts Anderes übrig, als den Rempter Staub durch innere Befeuchtung von den Füßen zu schütteln. Deshalb verbrachte ich den Abend auf dem berühmten Siebenhansenkeller in Gesellschaft einiger Honoratioren der Stadt und nahmen wir den Weg dorthin über die Burghalde, was eine sehr schöne Gebirgspartie ist. Der Keller selbst hat eine so traulich stille Lage, wie sich's der ächte Trinker nicht schöner träumen mag, und gewährt nebenbei eine herrliche Aussicht auf die steilen Hänge des Burghalde-Massivs einerseits und andererseits auf romantische, steinbe-lastete Gebirgshäuser, sowie sonstige ländliche und ökonomische Stillleben.

Beinahe noch schöner ist aber die Aussicht vom nahegelegenen Marienberg, wo die hiesige Alpenvereinssektion im Sommer ihre

Zusammenkünfte hält. Im Winter kann sie nicht so weit gehen, da hat sie's im Kreuz,*) ist indes gleichwohl sehr rührig und frogt von innerem Leben. Ihre Mitglieder sind ohne Ausnahme die enragirtesten Bergsteiger; ja es sind Manche darunter, welche einzelne Berge mehrmals im Tage besteigen wie z. B. den Freudenberg.

1 Bp

Leider konnte ich mich nicht weiter umsehen und mußte nur zu bald aus dieser angenehmen Stadt scheiden, um mein stilles Gebirgsasyl wieder zu erreichen. — Aber auch dort waren meine Tage gezählt, und endlich kam die Trennungstunde, der Abschied von diesen Gefilden. Noch einmal genoß ich im Geiste die hier verlebten Wochen; ein letztes Lebewohl, ein letzter Blick, ein letzter Händedruck den geliebten Bergspitzen, und hinter mir versank die Algäuer Alpenwelt, um dem flachen Norden zuzueilen. Mein ausgetrocknetes Herz und meine verwelkte Reporterfeder hatten dort herrliche Tage verlebt, sich wieder neu gestärkt zu frischen Thaten, und ich selbst habe aus jenem Lande, das von Milch und Honig fließt, neues Futter mitgebracht für meine allzeit hungrigen „Berliner Wespen“.

*) Brauerei zum „Kreuz“, wo die Sektion im Winter sich versammelt.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000660856

Tretschpitz und Spielmannsau.

